

1. Advent

01.12.2024

Predigt über Matthäus 21,1-9

PfarrerIn Miriam Springhoff

Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.

Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«

Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf.

Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!¹

Was kommt auf uns zu?

Das ist eine ziemlich oft gestellte Frage. Wir Menschen würden wohl ganz gern wissen, was uns bevorsteht.

Manchmal ist das eine Frage voller fröhlicher Erwartung. Meistens aber hat sie eher einen besorgten Unterton. Ungewissheit schwingt mit. Oder Resignation.

Vielleicht liegt das daran, dass wir meistens das Erwartbare erwarten. Kurz vor dem Urlaub erwarten wir schöne Tage, Zeit für die Familie, Zeit in der Natur. Im Alltag erwarten wir eher die nächsten negativen Schlagzeilen in der Zeitung, den nächsten Konflikt, ein neues Problem.

Damals in Israel warteten die Menschen auf einen Herrscherwechsel. Die Nachricht: „Da kommt einer wie ein König“, erfüllte diese Erwartungen. Und ließ doch wahrscheinlich viele erst einmal mit den Schultern zucken. Wieder ein König. Wieder ein Herrscher. Neu und doch gleich wie alle anderen auch.

Sie erwarteten das Erwartbare.

¹ Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Nur manchmal gab und gibt es Menschen, die vom Unerwarteten sprechen. Propheten nennt sie die Bibel. Menschen, die genau nicht das Erwartbare erwarten. Frauen und Männer mit einem weiten Horizont. Und mit einer großen Hoffnungsbotschaft: „Meint nicht, dass das schon alles ist. Rechnet mit dem Unerwarteten. Vertraut auf die unendlichen Möglichkeiten Gottes.“

Einer dieser Propheten beschreibt das kühne Bild eines Königs, der ganz anders ist. *Sanftmütig* soll er sein, *und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.*

Damit rechnet nun wirklich keiner. Was soll das denn für ein König sein?

Lange Jahre lag diese Verheißung von Sacharja gut verwahrt bei den Schriftrollen der Propheten. Bis zu jenem Tag, von dem unser Predigttext erzählt.

Denn da passierte genau dieses Unerwartete: Jesus macht diese Verheißung wahr.

Dabei sah sein Einzug erst einmal aus, wie erwartet. Jesus nähert sich der Stadt mit einer eigenen Gefolgschaft. Seine Jünger scharen sich um ihn wie Boten und Diener um einen Herrscher. Und sein Ruf eilt ihm voraus.

Und Jesus handelt auch wie ein König. Er gebietet. Er ordnet an, was zu geschehen hat und seine Befehle werden umgesetzt. Selbst die merkwürdigen, die keiner versteht. Warum einen Esel ausleihen? Und warum sollte der Besitzer den einfach mitgeben?

Bis dahin könnte Jesus noch ein König werden, wie sie es kennen.

Aber dann setzt er sich auf den Esel. Gar nicht königlich. Ein Esel taugt nicht zum Kampf. Ein Esel ist ein Lasttier und eines Herrschers als Reittier unwürdig. Dazu taugen ihm zerschlissene Kleider als Satteldecke. Und staubige Mäntel sind sein roter Teppich. Die ihm am Wegesrand huldigen, sind keine Vornehmen und Edelmänner, sondern ein bunt zusammengewürfelter Haufen.

Und wer die Geschichte kennt, der weiß: Dieser König wird sich auch nicht dienen lassen. Stattdessen wird demnächst seinen Jüngern die Füße waschen.

Sanftmütig wird dieser König sein, sagt Sacharja. Und genau so tritt Jesus nun auf. Er braucht keine Selbstdarstellung. Er verzichtet mit dem Esel statt einem Pferd erkennbar auf jede Form von Gewalt. Er ist so behutsam unterwegs, dass auch das kleine Eselfohlen noch gut mithalten kann. Er kommt ohne Getöse. Dafür mit menschlicher Wärme und göttlicher Liebe.

Und das alles passiert Jesus nicht aus Versehen. Sein Einzug ist kein Zufall, sondern absichtlich inszeniert. Jesus weiß ganz genau, was er tut und auf welche Verheißung er hier anspielt.

Sehenden Auges tritt er den herrschenden Autoritäten so gegenüber – wohlwissend, wie gefährlich das sein kann. Sehenden Auges verzichtet er gänzlich auf Gewalt – wohlwissend, was ihn das kosten wird.

Jesus ist nicht harmlos oder unbedarft. Wie er hier auftritt, zeugt von Größe. Nur: Von einer ganz anderen Größe.

Und es ist etwas wirklich Großes, was er hier tut. Denn er holt hier die Verheißung vom göttlichen Friedensreich in die Wirklichkeit dieser Welt.

Die Menschen da am Wegesrand spüren das intuitiv. Vielleicht erinnern sich manche auch an die Verheißung aus Sacharja. Jedenfalls bereiten sie ihm nicht nur einen königlichen Empfang, sondern sie rufen ihm auch zu: *Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!* Von diesem König, der das Erwartbare sprengt, von dem können sie glauben, dass er im Namen Gottes kommt. Ihm trauen sie zu, dass er wirklich verändern und helfen kann.

Und so lassen sie sich mitziehen, lassen sich mitreißen vom Jubel. Feiern das Große, das da geschieht. Und lassen es auf sich wirken.

Tage später werden sie unterschiedlich damit umgehen. Bei den einen bleibt die Begeisterung und die Freude ungebrochen. Bei anderen regt sich Widerstand. Bringt der uns nicht doch nur in Schwierigkeiten? Bringt der nicht doch nur die Römer gegen uns auf? Wirbelt der nicht viel zu viel durcheinander?

Wieder andere sind still und nachdenklich geworden. Sie spüren tief im Inneren: Seine Nähe tut mir gut. Da wird etwas heil in mir.

Manche rührt seine Herzlichkeit zu Tränen. Und manche gewinnen endlich wieder Zuversicht. Ja, auch den Ängstlichen und den Zögerlichen zeigt er, dass man einfach anfangen kann mit Gottes neuer Welt.

Manche schütteln darüber nur den Kopf. Sie gehen weg. Schieben beiseite, was sie erlebt haben. Aber andere folgen ihm nach und tragen weiter, was er zu geben hatte an Hoffnung und was er zu sagen hatte von Gott.

Viele erwarteten wohl auch nach diesem Tag das Erwartbare. Einige aber wagten es, mit dem Unerwarteten zu rechnen.

Über 2000 Jahre sind seither vergangen. Heute erinnert uns der erste Advent daran: „Freu dich, dein König kommt! Es gibt mehr als nur das Erwartbare. Und dieses Mehr ist schon Wirklichkeit.“

Wir warten im Advent ja nicht darauf, dass Jesus endlich in Jerusalem einzieht. Aber wir könnten ausprobieren, was das mit uns macht.

Fangen wir an zu glauben, dass diese Welt sich verändern kann?

Lassen wir uns zeigen, dass man einfach anfangen kann mit Gottes neuer Welt?

Lassen wir uns berühren von Gottes Sanftmut, von Gottes Wärme?

Tragen wir weiter, was unser Herz hell macht?

Siehe, dein König kommt zu dir.²

Amen.

² Wochenspruch Sacharja 9,9a